

Peter-Cornelius Haßmann

Das Reich der Todsünden



Eine Betrachtung

Der Katalog der Todsünden

Demut	-	Hochmut
Großmut	-	Geiz
Hoffnung	-	Neid
Keuschheit	-	Wollust
Maß	-	Völlerei
Klugheit	-	Dummheit
Tapferkeit	-	Feigheit
Tatendrang	-	Trägheit

Ehrlichkeit	-	Verlogenheit
Treue	-	Heimtücke
Milde	-	Zorn
Güte	-	Bosheit
Liebe	-	Hass
Gerechtigkeit	-	Rachsucht
Barmherzigkeit	-	Grausamkeit
Ehrfurcht	-	Verachtung

Die Galerie der Todsünden

Eine Auslese der Kunstgeschichte
Die Tischplatte des Hieronymus Bosch
Das Bosch-Medaillon
Breugels Todsündenserie
Breugels Sprichwörter-Bild
Das Limburger Lasterhaus
Wilhelm Buschs Sünden-Welt
Das Otto-Dix-Bild

Die Konkordanz der Todsünden

Die Bibel
William Shakespeare
Johann Wolfgang von Goethe
Friedrich Nietzsche
Wilhelm Busch
Ernst Jünger
Walter Kempowski
Aphoristiker

Die 1. Todsünde

Der Hochmut

Scheu	Bescheidenheit	Zurückhaltung	Demut	Verleugnung
Stolz	Eitelkeit	Prahlsucht	Hochmut	Vermessenheit

Allgemeine Bemerkungen zum Hochmut

In der Hierarchie der Sünden nimmt der Hochmut die persönlichste Position ein: er stellt das eigene Ich ins Zentrum aller Empfindungen, Gedanken und Handlungen. Keine andere Sünde ist so verzweigt wie der Hochmut, und keine andere will sich derart ambivalent gebärden.

Schon der Stolz ist ein wahrer Zwitter. Der stolze Mut des Kriegers kontrastiert mit dem verletzten Stolz einer Frau; ähnlich ergeht es der Selbstachtung mit der Selbstüberschätzung.

Eitelkeit, Prunksucht, Koketterie und Geltungsdrang sind die sich aus dem Stolz entwickelnden Schwächen, aber erst die Prahlsucht mit ihrer Arroganz und Großsprecherei führt der Mitwelt den Charakter eines angeberischen Menschen vor Augen.

Im Hochmut schließlich paart sich die Überheblichkeit mit dem Übermut, um in dieser Sünde zu kulminieren. Das Ende der Verblendung ist erreicht, wenn sich die Hybris unter dem Dach der Vermessenheit eingenistet hat.

Die Tugend der Demut

<u>Quelle</u>	<u>Stärke</u>	<u>Vorzug</u>	<u>Tugend</u>	<u>Auswuchs</u>
Scheu	Bescheidenheit	Zurückhaltung	Demut	Verleugnung

Ich habe drei Schätze, die ich hüte und hege. Der eine ist die Liebe, der zweite ist die Genügsamkeit, der dritte ist die Demut.

Laotse

Die Scheu

Scheu	Bescheidenheit	Zurückhaltung	Demut	Verleugnung
--------------	----------------	---------------	-------	-------------

Für die Rolle als Keim der Demut ist die Scheu geradezu prädestiniert. Es gibt mehrere Begriffsbestimmungen für sie, aber nur *eine* trifft den Kern. Scheu im Sinne von Ängstlichkeit ist hier nicht gemeint, sondern die kindliche **Schüchternheit**, vielleicht sogar die mädchenhafte **Verschämtheit**, aber natürlich auch die Vorstufe der **Zurückhaltung**. Immer wird eine gewisse Distanz gewahrt.

Der gutgemeinte Rat lässt nicht auf sich warten:

Besser Scheu als Reu.

Es gibt auch die ehrfürchtige Scheu, wobei es unerheblich ist, ob sie Bestand hat:

Nichts Heiliges ist mehr, es lösen sich die Bande frommer Scheu.

Besser bestellt ist es für sie bei günstiger Voraussetzung:

Unerfahrenheit führt zu Selbstvertrauen, Bildung zu Scheu.

Die Bescheidenheit

Scheu	Bescheidenheit	Zurückhaltung	Demut	Verleugnung
-------	-----------------------	---------------	-------	-------------

Eine Stufe höher angesiedelt ist die Bescheidenheit, weil sie sich nun im Kontakt mit der Umwelt beweisen muss. Im Anspruch maßvoll strebt sie nicht in den Vordergrund, sondern übt Zurückhaltung.

In der katholischen Kirche nimmt die Bescheidenheit in der Reihe der „Früchte des Geistes“ die 10. Stelle ein. Diese Ansammlung von Tugenden ist ein Konglomerat unterschiedlichster Begriffe. Einige von ihnen entsprechen der vorliegenden Sicht, andere gehören eigentlich nicht zu den reinen Tugenden – etwa die Freude und der Friede.

Um nicht ungerecht zu urteilen, hier die Liste dieser ‚Früchte‘:

Liebe – Freude – Friede – Geduld – Freundlichkeit – Güte – Langmut – Sanftmut – Treue – Bescheidenheit – Enthaltensamkeit – Keuschheit.

Die dem Galaterbrief entnommene Aufstellung korrespondiert nicht genau mit dem Bibeltext: dort kommt die Bescheidenheit nicht vor; sie ist also nachträglich hinzugefügt worden.

**

Die Abfolge der Zitate zur Bescheidenheit ist lang. Schon Brecht behauptete:

Wenn einer zurückhaltend ist und seine Leidenschaften zügelt, kann er`s weit bringen.

Von dieser positiven Einschätzung einmal abgesehen ist die Bescheidenheit eine erste janusköpfige Erscheinung in der Reihe ambivalenter Begriffe, die uns im Verlauf dieser Untersuchung mehrfach beschäftigen werden.

Zieht man die Meinungen kluger Köpfe zu Rate, dann ergeben sich zwei Lager, die kontrovers argumentieren.

Zustimmend sind folgende Bemerkungen:

Bescheidenheit verlangt viel Selbstbewusstsein.

Die Bescheidenheit ist eine Tugend der Umgangsformen.

Mit der Reife wächst die Bescheidenheit.

*

Dann jedoch häufen sich die gegenteiligen Urteile, die sich zum Beispiel der manipulierten Bescheidenheit widersetzen, sie als Großsprecherei entlarven oder ihre aufdringliche Komponente abtun:

Übertriebene Bescheidenheit ist auch Eitelkeit.

Bescheidenheit ist die höchste Form der Arroganz.

Es gibt eine Bescheidenheit, die nur der Mantel des Hochmuts ist.

Bescheidenheit ist eine Art des Ehrgeizes.

Falsche Bescheidenheit ist die schicklichste aller Lügen.

*

Da darf es nicht verwundern, wenn unumwunden gefordert wird:

Nun der Bescheidenheit genug!

Die Zurückhaltung

Scheu	Bescheidenheit	Zurückhaltung	Demut	Verleugnung
-------	----------------	----------------------	-------	-------------

Wenn die Tendenz überwiegt, sich im Hintergrund zu halten, unaufdringlich zu erscheinen, „vornehme“ Zurückhaltung zu üben, hat dieser Begriff seine Vermittlerrolle zwischen der Bescheidenheit und der Demut erfüllt.

Es gibt – nach Cicero – die ehrenvolle Zurückhaltung, die auch von **Nietzsche** mehrfach thematisiert wird; insbesondere spricht er den Zwang an, der sich für ihn mit der Zurückhaltung verbindet:

Die Einsamen rächen sich von Zeit zu Zeit für ihr gewaltsames Sich-Verbergen, für ihre erzwungene Zurückhaltung.

Die, welchen die edle herzliche Vertraulichkeit nicht gelingt, versuchen es, ihre edle Natur durch Zurückhaltung erkennen zu lassen.

Die Demut

Scheu	Bescheidenheit	Zurückhaltung	Demut	Verleugnung
-------	----------------	---------------	--------------	-------------

Mit diesem Begriff verbinden wir eine hehre Tugend und denken an Ergebenheit in das Notwendige, an Unterwürfigkeit in brenzligen Lagen, wie sie bei der Demutsstellung von den Tieren gehandhabt wird.

Natürlich liegt in der Demut eine tiefe Bescheidenheit, die auf Geltungsbedürfnis verzichtet. Doch seltsam genug: anstatt der Demut ihren Rang zu gönnen, finden sich Zweifler, Nörgler und Besserwisser, die das berühmte Haar in der Suppe suchen, um diese Tugend abzuqualifizieren.

In einem ersten Anlauf werden ihre Vorzüge emphatisch herausgestellt:

Demütig bleibt der Gute selbst im Glück!

Kein Gewand kleidet schöner als Demut.

Demut ist nichts als Einsicht.

Demut ist die Bescheidenheit der Seele.

*

Zulässige aphoristische Verkürzungen werfen Schlaglichter:

Demut ist Unverwundbarkeit

Demut heißt: sich vergleichen.

Das Leben ist eine lange Lehre in Demut.

*

Gern werden der Demut schmückende Epitheta zugebracht:

Schamhafte Demut ist der Reize Krone.

Wahre Demut kann nur der Gedanke an Gott geben.

*

Die Metaphorik erweitert das Spektrum der Betrachtung:

Demut ist das Gegengift des Stolzes.

Demut ist das Vorzimmer jeder Vollkommenheit.

Demut ist eine Bombe ohne Zünder.

*

Nicht frei von Spott sind folgende Zitate:

Demut ist Selbsterkenntnis mit Rückversicherung.

Demut ist die erste aller Tugenden – für andere Leute.

Demut ist nur erheuchelte Unterwerfung.

**

Nun aber treten die erklärten Gegner auf den Plan und ruinieren den guten Ruf dieser Tugend, indem sie die Demut mit schlechten Eigenschaften in Verbindung bringen:

Demut kann die Frucht des Dünkels oder des Schwachsinnns sein und führt in beiden Fällen zur Heuchelei.

Demut ist der erste Schritt zur Niederträchtigkeit.

Überlassen Sie es den Feigen, Demut zu predigen!

Es gibt eine besonders unsympathische Art von Hochmut: die Demut.

Zuviel Demut stinkt nach Hochmut.

Dünkel und Schwachsinn, Feigheit und Niedertracht, Heuchelei und Hochmut – diese hässliche Abwertung mutet befremdlich an, auch wenn kluge Geister sich zu ihr bekennen.

Die Selbstverleugnung

Scheu	Bescheidenheit	Zurückhaltung	Demut	Verleugnung
-------	----------------	---------------	-------	--------------------

Den unrühmlichen Gipfel dieser negativ gefärbten Meinungsbildung stellt die Selbstverleugnung dar, eine Art Selbstentäußerung.

Mit ihr werden die noblen Eigenschaften der Demut pervertiert. Die Selbstverleugnung neigt sich bereits der Sünde zu, weil sie die Würde des eigenen Lebens missachtet.

Die Sünde des Hochmuts

<u>Wurzel</u>	<u>Schwäche</u>	<u>Makel</u>	<u>Sünde</u>	<u>Frevel</u>
Stolz	Eitelkeit	Prahlsucht	Hochmut	Vermessenheit

„Es gibt drei Klassen von Narren: Die Männer aus Hochmut, die Mädchen aus Liebe, die Frauen aus Eifersucht.“

(Goethe)

Der Stolz

Stolz	Eitelkeit	Prahlsucht	Hochmut	Vermessenheit
--------------	-----------	------------	---------	---------------

Wie jede Sünde hat auch der Hochmut seine Wurzel – den Stolz. Der aber lässt sich nicht festlegen. Zwiespältig schießt er nach beiden Seiten – leichthin zur Tugend, mehr aber zum Hochmut, dem er in der Tat näher steht.

Stolz ist das Gefühl großer Zufriedenheit mit sich selbst, die Gewissheit, etwas Besonderes geleistet zu haben („ich bin stolz auf mich“). Der Stolz gehört zu den elementaren Emotionen, ist also angeboren und nicht anerzogen.

Der gesunde Stolz ist ein erhabenes Gefühl, das aus unbändiger Freude erwächst:

Ohne Stolz, verstanden als Freude an sich und der eigenen Leistung, ist Genuss nicht zu haben.

Freude ist jenes Hochgefühl des Geistes, das man Stolz nennt.

Stolz ist die von innen ausgehende direkte Hochachtung seiner selbst.

Große Menschen sind stolz, kleine eitel.

*

Die Nähe zur Eitelkeit ist evident:

Stolz macht schweigsam.

Im Gegensatz zur Eitelkeit, die gesprächig macht.

*Der Stolz ist das Rückgrat des Menschen
und die Eitelkeit ist das Schwänzchen daran.*

*

Es gibt diese Vergleiche, wie sie immer bei Tugenden und Lastern angestellt werden und die durch das Bindewort „ist“ zu Schaukeln werden, die sich im besten Falle die Waage halten:

Stolz ist schlechtes Gewissen dem Schicksal gegenüber.

Stolz, der Luxus Unterdrückter.

Stolz ist die Tugend des Unglücks.

**

Wichtiger im Sinne unseres Themas ist die dunkle Seite des Stolzes. Als Bindeglied zur lichten Seite könnte man das **Selbstbewusstsein** ansehen, eine anfällige, wenn auch noch nicht kranke Variante des Stolzes.

Stolz ist die Brücke zwischen Selbstvertrauen und Arroganz.

Wenn man einen Menschen als sehr selbstbewusst bezeichnet, schwingt ein Vorbehalt mit, ein leichter Tadel. Der Satz:

Stolz wie ein Spanier!

klassifiziert dieses Urteil recht genau: der Spanier gilt als extrem ichbezogen.

*

Schon **Homer** hob den warnenden Finger:

*Den Stolz des erhabenen Herzens bändige in der Brust, denn,
wo Stolz ist, ist auch Schmach!*

*

Der Volksmund bringt seine Bedenken in Reimform vor:

Torheit und Stolz wachsen an einem Holz.

*

Schließlich ist der allegorische Bezug zu den Tageszeiten reizvoll:

*Der Stolz frühstückt mit dem Überfluss, speist zu Mittag mit der
Armut und isst zu Abend mit der Schande.*

*

Mehrfach ist die Koinzidenz von Stolz und Schande angesprochen worden, ohne diese Verbindung zu erklären. Möglicherweise besteht ein Zusammenhang mit dem Sprichwort: „*Hochmut kommt vor dem Fall*“ – der Fall wäre die Schande. Der weitere Verlauf käme dann nicht von ungefähr:

Es gibt einen Stolz, der zu kriechen versteht.

Die Eitelkeit

Stolz	Eitelkeit	Prahlsucht	Hochmut	Vermessenheit
-------	------------------	------------	---------	---------------

Die Eitelkeit hat viele Gesichter. Manche lassen sich belächeln – die Putzsucht der Frauen, die Prunksucht der Reichen, die Koketterie der Intellektuellen, die Selbstgefälligkeit der Dummköpfe.

Andere Facetten sind ärgerlicher – die Geltungssucht, der Dünkel, das Eigenlob.

Wie lässt sich Eitelkeit definieren? Vielleicht als übertriebene Sorge um die eigene Schönheit, das Aussehen, die Attraktivität.

Eitle Menschen tragen die teuerste Kleidung, besitzen die neuesten Schuhmodelle, lassen sich stylen und liften. Das Geschäft mit der Eitelkeit blüht, die „Anti-Aging-Welle“ hat uns voll erfasst.

Davon zehren Kosmetikinstitute und Schönheitschirurgen, aber auch Modeschöpfer und Pillenhersteller.

Der „Jahrmarkt der Eitelkeiten“ ist der dazu passende Ort.

Das Urteil über die Eitelkeit fällt überwiegend negativ aus. Beginnen wir mit den neutralen Äußerungen:

Die Eitelkeit ist ein kleinlicher Fehler.

Eitelkeit ist die Klippe, an der die meisten Großen scheitern.

*

Die Schwäche scheint geschlechtsspezifisch zu sein:

Die eigentliche Eitelkeit ist Frauensache.

Eitelkeit oder Liebe heilen die Frau von der Trägheit.

Das Anstellen von Vergleichen ist auch hier ein beliebtes Mittel der Darstellung:

Eitelkeit ist die Haut der Seele.

Eitelkeit ist der Treibsand der Vernunft.

Eitelkeit ist Mangel an Vision.

*

Die Verbindung zur Schmeichelei ist nachvollziehbar:

Eitelkeit ist die größte aller Schmeichlerinnen.

Mit den meisten Männern kann man alles machen, wenn man sie bei der Eitelkeit packt.

*

Apokryph muten Sätze an, wie die folgenden:

Eitelkeit ist eher ein Zeichen von Demut als des Stolzes.

Eitelkeit ist eine Ware, die man auf keinem Markt verkaufen kann, weil jeder selber genügend damit versehen ist.“

*

Nun werden die Töne rauer:

Eitelkeit, ein schlimmes Kleid.

Eitelkeit allenthalben – sogar am Rande des Grabes.

*

Die beiden anschließenden Urteile schießen über's Ziel hinaus; gar so tragisch mag man diese Schwäche nicht nehmen:

Die Eitelkeit ist ein schimpfliches Laster und verbirgt sich unter der Maske der Bescheidenheit.

Die Eitelkeit, der nimmersatte Geier, fällt nach verzehrtem Vorrat sich selbst an.

*

Nicht fehlen dürfen aber auch die wohlwollenden Anmerkungen, die sogar ein Rezept anbieten:

Nach der Liebe ist die Eitelkeit die schönste Leidenschaft des Menschen.

Das sicherste Heilmittel gegen Eitelkeit ist Einsamkeit.

Das Symbol der Eitelkeit ist der Spiegel, ihr unverzichtbares Requisite. Ob in der Todsünden-Tafel von Bosch, ob in den Allegorien von Breugel – durch die Jahrhunderte bleibt der Spiegel das Erkennungszeichen der Eitlen.

Es kommt aber noch eine zweite Bedeutung der Eitelkeit zum Tragen – die **Vanitas**, was nichts anderes heißt als – Vergänglichkeit, Nichtigkeit, letzten Endes – Vergeblichkeit.

Unangenehm ist der **Geltungsdrang**, der sich von der Eitelkeit abspaltet und ein zwanghaftes Verhalten demonstriert.

Die Menschen sind eitel und hassen doch nichts mehr, als dafür zu gelten.

Ihre Geltungssucht soll unerkannt bleiben, das ist ihr ganzes Bestreben. Dieses Ansinnen widerspricht jedoch ihrem zweiten Begehren, dem Wunsch nach Ansehen und Beliebtheit. Das übersteigerte Geltungsbedürfnis verkommt zur Profilneurose, die nun aber das Gegenteil bewirkt: Verständnislosigkeit von Seiten der Mitmenschen und damit Abkehr von einer derart stigmatisierten Persönlichkeit.

So gerät die zunächst harmlos einsetzende Eitelkeit in einen Teufelskreis, in den Sog von Eigenliebe und Selbstgefälligkeit hin zu einer unseligen Geltungssucht.

Der Schritt in die Arroganz ist schnell getan.

Die Prahlsucht

Stolz	Eitelkeit	Prahlsucht	Hochmut	Vermessenheit
-------	-----------	-------------------	---------	---------------

Könnte man die Eitelkeit noch als selbstverliebte Schwäche abtun, so tritt der prahlende Mensch als lästige Erscheinung auf den Plan.

Es gibt zahlreiche Synonyme für die Prahlsucht, die alle *eines* gemeinsam haben: Selbstdarstellung auf Kosten anderer.

Die Aneinanderreihung dieser sinnverwandten Begriffe offenbart den Reichtum der deutschen Sprache, die auch geringe Unterschiede nuancenreich zum Ausdruck zu bringen vermag:

Arroganz bedeutet Anmaßung, Dünkel, Überheblichkeit.

Die **Anmaßung** fügt dieser Bedeutung den unberechtigten Anspruch hinzu.

Der **Dünkel** bringt die übertriebene Selbstüberschätzung auf Grund einer vermeintlichen Überlegenheit ins Spiel.

Die **Angeberei** führt auf Seitenwege, nämlich in die Prahlerei, Protzerei und Großtuererei.

Die **Aufgeblasenheit** gibt sich wichtigtuerisch.

Die **Blasiertheit** kommt gelangweilt und herablassend daher.

Die **Großsprecherei** schneidet auf, die **Besserwisserei** drängt sich belehrend vor.

Eine Summierung von Begriffen also, die sich teilweise vertreten, sonst aber unterschiedliche Aspekte ausloten.

Zur Anmaßung gibt es einige kritische Stimmen:

Es wimmelt auf der Welt von aufgeblähten Bäuchen!

Die Anmaßung ist ein unfreundlich-schroffes Verhalten im Gespräch.

Prahlerei ist die Signalflagge der Heuchelei.

Die Prahlerei überlebt sich, weil die hochgelobten Objekte ein irdisches Ende haben:

Prahlest du gleich mit deinen Wangen, ach, wie Rosen welken sie.

Der Hochmut

Stolz	Eitelkeit	Prahlerei	Hochmut	Vermessenheit
-------	-----------	-----------	----------------	---------------

Der Hochmut vereint die besprochenen Schwächen und Makel und führt sie zu einem Höhepunkt. Auch der Hochmut ist ein zwiespältiger und schwieriger Komplex. Noch im Mittelalter begründete er den „hohen Mut“, eine der positivsten Eigenschaften überhaupt. Auf unerklärliche Weise sank der Wert dieser Aussage und verkehrte sich in ihr Gegenteil, in die „Superbia.“

Noch die harmloseste Variante ist der **Übermut**, den man als Leichtfertigkeit oder Mutwilligkeit abtun könnte. Aber, wie das Sprichwort schon sagt:

Übermut tut selten gut.

Verhasst ist der Gottheit jeder Übermut.

Beleidige nicht das Glück durch Torheit, Übermut!

Die **Überheblichkeit**, auch in älterer Zeit als **Hoffart** bezeichnet, markiert das Erheben der eigenen Person über andere. Hervorgegangen aus mangelnder Selbstkritik schält sich die **Intoleranz** heraus; sie ist Ausdruck einer gestörten Persönlichkeitsstruktur. Intoleranz entspringt einer rumorenden Unduldsamkeit, oft aus erhöhter Position.

**

Der **Hochmut** in seiner reinen Ausprägung wird in zahlreichen Zitaten angeprangert und einer verwerflichen Haltung gleichgestellt:

Hochmut ist eine Art Verachtung der Menschen – die eigene Person ausgenommen.

Langsam, aber unverkennbar unterliegen wir dem Hochmut der Macht.

*

Auch die allegorische Sicht kommt zu Wort:

Hochmut reitet zu Pferde und kommt zu Fuß zurück.

Der Hochmut – oben ist er Gold, Eisen in der Mitte, und seine Füße sind von Ton.

*

Im Vergleich mit anderen Sünden zieht der Hochmut meist den kürzeren:

Ist doch der Hochmut das recht eigentlich Böse, die Wurzel allen Übels, fast noch mehr als der Geiz.

Der Stolz ist nicht blind gegen eigene Fehler, aber der Hochmut ist es.

Hochmut ist der zur Schau getragene Stolz. Echter Stolz verbirgt sich.

Wenn Kant behauptet, Hochmut sei das Instrument der Schelme, dann hört man eine Spur Bewunderung heraus, die bestätigt, dass der Hochmut als ‚Primus inter pares‘ unter den Sünden einen auffallenden Bezug zum Intellekt hat.

Zu guter Letzt beleuchtet eine spannende Gegenüberstellung den Wert der bekannten Phrase:

Hochmut kommt vor dem Fall.

Die andere Seite ist bemerkenswert:

Hochmut ist oft nur die Weigerung, sich unter sein eigenes Niveau hinabdrücken zu lassen.

Dann gilt: Hochmut schützt vor dem Fall.

Die Vermessenheit

Stolz	Eitelkeit	Prahlsucht	Hochmut	Vermessenheit
-------	-----------	------------	---------	----------------------

War der Hochmut noch als Anhäufung charakterlicher Fehlleistungen hinnehmbar, so richtet sich die Vermessenheit gezielt gegen alles und jeden, macht auch nicht Halt vor den höheren Mächten. Dabei verlässt sie sich in ihrer Verblendung auf die eigenen Kräfte oder auf ihren Glücksstern, scheut nicht das Vabanquespiel, setzt alles auf *eine* Karte.

Vorboten sind Frechheit, Dreistigkeit und Unverfrorenheit, die ohne jede Besinnung in den Vordergrund drängen. Hier ist nun kein Intellekt mehr erkennbar, sondern nur noch dummes pervertiertes Selbstbewusstsein.

Der absolute Endpunkt in der Reihe hochmütiger Veranlassungen und törichter Verhaltensweisen ist mit der Hybris erreicht, die in verschiedenen Ausformungen auftritt:

Als **Größenwahn** entsteht sie aus krankhaft übersteigertem Geltungsdrang; als **Selbstherrlichkeit** fällt sie eigenmächtige Entscheidungen, setzt sich tyrannisch über jeden Einwand hinweg.

In der **Hybris** wächst die Frevelhaftigkeit ins Unermessliche und wird zum Laster, weil sie sich auch gegen die Gottheit erhebt.



Die Tischplatte des Hieronymus Bosch

Was auf den ersten Blick wie ein Bild mit vier Medaillons wirkt, entpuppt sich beim zweiten Hinschauen als Tischplatte, deren einzelne Teile man nur beim Umrunden in Augenschein nehmen kann. Im Zentrum steht das Auge Gottes, aus dessen Pupille Christus auf den Betrachter blickt und ihm eine Mahnung mit auf den Weg gibt: „*Cave, cave, deus videt – Nimm dich in acht, Gott schaut zu.*“

Die Medaillons behandeln die Themen: Tod, Jüngstes Gericht, Ewiges Leben und seltsamerweise einen Ableger des zentralen Themas, das von den sieben Todsünden erzählt und sie auch in der Hölle sichtbar macht.



Ira – der Zorn

Die Bildbeschreibung beginnt an der großflächigen Unterseite mit einem fragilen ländlichen Idyll. Schauplatz ist eine Wiese, auf der zwei Männer, in Harnisch geraten, einen gnadenlosen Kampf austragen. Der zornige Mensch hat seinem Widersacher den Schemel über den Kopf geschlagen und dabei an der Schläfe eine blutige Wunde hinterlassen.

Die begütigende Geste der jungen Frau kann wenig ausrichten, denn der Aggressor hat bereits sein Schwert aus der Scheide gezogen und sich in eine Position begeben, aus der heraus der tödliche Hieb geplant ist.



Invidia – der Neid

Eine Straßenszene mit sechs Personen, die auf bisher ungeklärte Weise den Neid symbolisieren. Dass es sich überhaupt um die Todsünde des Neides handelt, belegt nur der Futterneid der beiden Hunde.

Das Paar, das aus der Halbtür auf den herausgeputzten Dandy mit Falken blickt, kann seine Missgunst kaum verbergen.

Das Liebespaar verständigt sich mit Blumen, wobei jeder von beiden auf die Blume des anderen schießt und damit seinen Neid bekundet.



Avaritia – der Geiz

Wir befinden uns immer noch im Freien, auf einem Gelände, wo eine Gerichtsverhandlung anberaumt ist.

Der Richter hört die Klage eines Mannes an, zugleich aber lässt er sich vom Beschuldigten bestechen. Die Entgegennahme der Münze ist für ihn gängige Übung, und das Goldstück wird unverzüglich in seiner Tasche verschwinden.

Die Utensilien im Vordergrund sollen Ehrlichkeit und Gerechtigkeit vorgaukeln; die Praxis spricht dem Hohn. Die beiden Rechtsgelehrten am Bildrand unterhalten sich, ohne von der Verhandlung Notiz zu nehmen. Dargestellt ist nicht so sehr der Geiz, als vielmehr seine Übersteigerung, die Habsucht.



Gula – die Völlerei

Die sich nach links anschließende Ansicht der Völlerei spielt in einer Bauernstube. Vier Personen widmen ihre Aufmerksamkeit einzig und allein der Nahrungsaufnahme. Im Mittelpunkt posiert der wohlbeleibte Hausherr; sein kesser Blick will den Betrachter provozieren, auch wenn dieses Lächeln mit dem der Mona Lisa nicht konkurrieren kann. Ein dürrer Mensch schlürft hastig und ungeschickt aus einem Weinkrug.

Besonders anrührend aber ist das Kind, das mit beiden Händen den Vater um Essen bittet. Von der Statur her ist der Junge bereits auf dem besten Wege, seinem Erzeuger nachzueifern. Die Mutter trägt eine gebratene Gans herbei, wohl nicht ganz aus freien Stücken, wie ihre Leidensmiene verrät. Alles in allem eine trostlose geistige Öde!



Acedia – die Trägheit

Ein Mann sitzt in seinem Holzstuhl; er hat sich ein Kissen in den Rücken gestopft, aber er ist abgespannt, die Augenlider sind fast geschlossen, das Buch ist zur Seite gelegt. Er scheint die Anwesenheit der Nonne nicht zu bemerken, gibt sich vielmehr träge und seelenmüde seinen Gedanken hin.

Man muss befürchten, dass die Ausdruckslosigkeit dieses Gesichts nicht unbegründet ist: wahrscheinlich denkt er an gar nichts – das wäre dann die eigentliche Sünde.



Luxuria – die Wollust

Unter einem prächtigen Zelt ergehen sich zwei Paare. Im Vordergrund hat ein Galan Platz genommen, wobei er den weiten Rock seiner Partnerin zur Unterlage wählt. Ihr skeptischer Blick auf ihn scheint berechtigt, zumal er sich von dem Narr und dessen Späßen ablenken lässt.

Dieser Narr bekommt Schläge auf sein nacktes Hinterteil – von einem Herrn, der gerade seinen ersten „Golfunterricht“ genossen hat.

Im Hintergrund macht ein Kavalier seiner Dame Avancen. Vorne liegen allerlei Gegenstände herum, die Luxus und Ausschweifung symbolisieren: Musikinstrumente, Dosen und Kirschen – Synonyme für Liebesspeisen.



Superbia – die Eitelkeit

Auf unserem Rundgang um den Tisch gelangen wir zur letzten Bildsequenz, hier verkörpert als Todsünde der Eitelkeit. Eine eigenartig drapierte Frau steht in ihrem Ankleide-raum, vom Betrachter abgewandt, und lässt sich einen Spiegel vorhalten.

Die fratzenhafte Gestalt ihr gegenüber mit dem Hundekopf öffnet sie mit ähnlichem Kopfschmuck nach.

Der kunstvoll geschnitzte Schrank, auf dem kostbare Krüge stehen, bestätigt den Eindruck gediegener Wohlhabenheit.

Im Nebenraum hockt eine Katze vor dem Kaminfeuer – ein Stilleben.